



Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Absonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum einer sechszeiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 702. Abend-Ausgabe. Sechshundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 7. October 1885.

### Achruf.

¶ Berlin, 6. October.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Tode des Unterstaatssekretärs von Gruner drei trockene Zeilen, und kein Wortchen der Theilnahme, der Anerkennung für frühere Verdienste. Wir wissen es von dem Begräbnisse Lasker's her, daß der Tod eines Mannes das Urtheil über ihn nicht milder stimmt. In England besteht die schöne Sitte, daß, wenn ein im öffentlichen Leben hervorragender Mann stirbt, zunächst einer seiner Freunde und dann einer seiner Gegner im Parlament ihm einen Nachruf widmet. Der Parteunterschied trennt nur die Lebenden und nicht die Todten. Von dieser humanen Anschauung scheinen wir noch weit entfernt.

Herr von Gruner ist vielleicht der letzte Ueberlebende der jetzt verschollenen Partei des Preussischen Wochenblattes. Man nannte sie auch wohl die Partei Mathis. Dieselbe bildete sich kurz nach dem Tode von Dnmüs, und bestand ausschließlich aus Männern, die man bis dahin für weiserste Reactionäre gehalten hatte, und die doch nur von der Gewalt, welche die Richtung Gerlach-Stahl entwickelte, überrascht waren. Es war ein außerordentlich geringes Quantum von liberalen Anschauungen, die sie in ihr Programm aufgenommen hatten, aber an diesem Wenigen haben sie unerschütterlich festgehalten. Sie sind ihrer Gesinnung treu geblieben, und wenn sie vor zwanzig Jahren weit rechts von den Nationalliberalen gestanden haben und heute weit links von ihnen stehen, so sind doch nicht sie es, die ihren Standpunkt geändert haben.

Herr von Gruner war mit der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck in entscheidenden Augenblicken nicht einverstanden. Ich möchte keine Garantie dafür übernehmen, daß er stets oder auch nur der Regel nach Recht gehabt hat. Er mag sich geirrt haben. Aber sicher war seinem Irrthum nicht der geringste Zufuß von bösem Willen beigemischt. Er wurde von Allen, die ihn kennen, als ein Ehrenmann geschätzt, war ein glühender Patriot, hat, so lange er im Dienste war, seine Schuldigkeit im vollkommenen Umfange gethan — welche Hindernisse könnten obwalten, dem Todten das bischen Ehre zu erweisen, das man einem Todten überhaupt erweisen kann? Als ihm der Kaiser vor etwa acht Jahren das Prädicat Excellenz verlieh, hat der „Staatsanzeiger“ die Veröffentlichung dieser Ernennung unterlassen und jetzt unterläßt er, einen schlichten Kranz auf dem Grabe des Todten niederzulegen.

Herr von Madai tritt von seinem Posten als Polizeipräsident in das Privatleben zurück und die liberale Partei unterläßt nicht, dem politischen Gegner schon bei Lebzeiten die Ehre zu erweisen, die er verdient. Er war ein persönlich wohlwollender, von den besten Absichten erfüllter Beamter, der seine Pflichten nach bestem Gewissen erfüllte. Es hat unter seiner Verwaltung nicht an scharfen Conflicten zwischen ihm und der Communalverwaltung gefehlt und sehr häufig ist er im Unrecht gewesen, wie noch zuletzt bei dem Markthallenbau. Aber man weiß sehr gut, daß er keinen Conflict absichtlich verschärft, keinen persönlich zugespitzt hat. So hat man ihn die obwaltenden Meinungsverschiedenheiten schon bei Zeiten seiner Thätigkeit niemals entgelten lassen, und man bezeugt ihm jetzt gern jede Sympathie. Die Frage, wer zu seinem Nachfolger berufen werden wird, ist von höchstem Interesse für die Stadt. Wenn ein Charakter gewählt wird, in dem nicht die Eigenschaft des Wohlwollens hoch entwickelt ist, kann das öffentliche Interesse schwer leiden.

### Der Ausfall der Wahlen in Frankreich.

Das Resultat der Wahlen hat in Frankreich alle Kreise und nicht zum wenigsten die Monarchisten selbst überrascht. Letztere stimmen denn auch ein lautes Jubelgeschrei an und sehen die Republik bereits vernichtet. Schlimm genug allerdings ist die Situation. Man berechnet, daß die Monarchisten über 200 Stimmen in der neuen Kammer zählen und die Radicales 60 bis 100 Sitze erlangen werden, so daß beide zusammen sogar über die Majorität verfügen könnten, Allerdings würde sich eine solche Majorität aus völlig heterogenen Elementen zusammensetzen, die nur in Einem sich zusammenfinden, in dem Hass gegen die jetzige Regierungsform; immerhin aber kann eine vorübergehende Coalition der Royalisten, Imperialisten und Anarchisten der Republik die größten Gefahren bringen.

Die Republikaner sind über die schwere Niederlage, von der sie betroffen wurden, völlig consternirt. Mit Ausnahme Ferry's sind fast alle Koryphäen der Opportunisten unterlegen. Auch der Führer des linken Centrums, Ribot, wurde nicht wiedergewählt.

Die republikanische Presse gesteht unumwunden die Niederlage ein und sucht bereits, die Lehren aus derselben zu ziehen. So schreibt der „Temps“:

„Man muß es freimüthig anerkennen, der gestrige Tag scheint kein guter für die Republik gewesen zu sein. Wir besitzen die Gesamtheit der Resultate noch nicht, aber der erste Eindruck ist, daß die Reaction einen größeren Erfolg davongetragen hat, als sie selbst hoffen konnte und als die Anhänger des gegenwärtigen Regimes fürchten zu müssen glauben. Wir haben Departements verloren, die man der republikanischen Meinung für immer gewonnen glaubte, wie Landes, Hautes-Pyrenées, Eure, Somme u. a. Männer, wie Goblet, Ribot, Rouvier, Deves unterlagen gegen Monarchisten und Radicales. Gewiß, die Situation ist noch nicht ernstlich compromittirt und das Schicksal des republikanischen Regimes ist noch kein ernstes geworden. Aber wäre es wenig nutzlos, einen Alarmruf auszusprechen, so würde es nicht minder nutzlos sein, die durch das gestrige Scrutinium der republikanischen Partei gegebenen Lehren zu mißachten, welche im übertriebenen Vertrauen gläubig, sich theilen, spalten und einander verleumben zu können angesichts ihres unverfügbaren Feindes, der gewandt alle ihre Fehler ausnutzte. Zum ersten Male seit 1871 hat die Republik in Frankreich an Terrain verloren. Man kann sagen, das kritische Alter ist für dieselbe gekommen. Bei solchen Resultaten hoffen wir, daß die Radicales es den Monarchisten überlassen werden, allein über Sieg zu jubeln. Vielleicht sagen sich die Radicales jetzt selbst, daß sie einen großen Theil der Verantwortlichkeit an der gestrigen Niederlage tragen. Jedenfalls wären sie sehr blind, wenn sie nicht gewahrten, daß die gestrige Abstimmung nicht das Unterliegen einzelner Republikaner bedeutet, sondern vor Allem eine ernsthafte Probe für die Republik selbst. Der Augenblick ist noch nicht da, die Ursachen jener Niederlage aufzusuchen und zu discutiren. Im Gegentheil, was zunächst Noth thut, ist, den sterilen Umfragen ein Ende zu machen und von der Warnung, die das Land ertheilt, Nutzen zu ziehen. Die Parteien müssen in sich gehen. Auf dem bisherigen Wege fortzufahren, hieße, die traurige Geschichte der zweiten Republik wieder beginnen, wo nach wenig Jahren die republikanische Verfassung zusammenbrach unter den erbitterten Schlägen, welche die Reactionäre und die Radicales gleichzeitig gegen sie führten. Zwei Dinge allein können den Fortschritt der Reaction aufhalten. Zunächst eine strenge Disciplin in den Reihen der Republikaner. Wir sind jetzt gezwungen, noch einmal die Schlachten wieder zu gewinnen, die wir bereits zwei Mal, am 24. und am 16. Mai gewonnen haben. Doch um diese Disciplin herzustellen, ist noch eine andere Tugend nothwendig, nämlich die Mäßigung in den Handlungen und Reden und der Geist der Uninteressiertheit, der Duldsamkeit und der praktischen Klugheit. Die verschiedenen republikanischen Regierungen sind in den letzten Jahren mit ihrem Nachgeben an den Radicalismus und dessen Logik vielleicht zu weit nach links geglitten. Sie wollten das Land mit fertigen Reformen beglücken

und sie demselben autoritativ aufzulegen. Anstatt der Bewegung im Volke zu folgen, hat man diesem zuvorkommen und es überstürzen wollen. Die jetzt erhaltene Lehre ist eine harte; hoffentlich wird sie keine vergebliche sein.“

### Ein Scandal im kroatischen Landtage.

Im kroatischen Landtage kam es vorgestern zu einem unerhörten Scandal. Die Regierung hatte gewisse Schriftstücke aus dem kroatischen Landesarchiv nach Pest übersiedelt, was die nationale Partei tief erbitterte und zu einer Interpellation an den Statthalter (Banus) Grafen Khuen Veranlassung gab. Am Montag wurde über diese Interpellation verhandelt. Eine ziemlich unverhüllte ironische Aeußerung des Baron Zivkovic, der zum erstenmale als Oppositions-Mitglied debütierte, daß nämlich der Banus gewissermaßen in entschuldbarer Unkenntniß der Tragweite seiner Handlung die Cameral-Acten an Ungarn ausgeliefert, provocirte den Grafen Khuen zu einer Entgegnung, welche den befürchteten Sturm gegen ihn entfesselte und der Opposition Anlaß zu einem Wuthausbruch gab, der jeder Beschreibung spottet. Graf Khuen sagte, indem er sich vorbehielt auf andere Ausführungen Zivkovic's zu antworten, dieser habe behauptet, daß das Land im redlichen Besitze der Acten war. Ich widerspreche dem; ich bezweifle es, ich erlaube mir vielmehr zu behaupten, daß das Land nicht im redlichen Besitze gewesen. Auf die Opposition, deren sich sofort, als der Banus zu sprechen begann, eine nervöse Aufregung bemächtigte, machte diese Aeußerung die Wirkung des zündenden elektrischen Funken. David Starcevic ruft: „Der Rebell beleidigt die Nation und den König! Schämt euch mit einem solchen Banus!“ (Großer Lärm. Der Präsident läutet.) Starcevic, Orzanic und Kunicic springen mit drohend geballten Fäusten gegen den Banus gewendet und rufen: „Unser Land ist ehrlich, aber uns hat man beraubt; das ist illegal! Der König hat uns die Schriften ausgeliefert; das ist eine Majestätsbeleidigung!“ — Kamenar (zum Präsidenten): „Rügen Sie diesen Menschen“ (den Banus)! — Nachdem die Präsidentenglocke ein wenig Ruhe geschafft, beantragt der Präsident die Ausschließung David Starcevic's auf vierzig Sitzungen. — Kamenar: „Am Gotteswillen, hegen Sie nicht das ohnehin genug aufgeregte Volk.“ Der Banus will widersprechen, die Opposition läßt ihn nicht zu Worte kommen. Er soll widerrufen, er hat König und Nation beleidigt. Die gesammte Linke erhebt sich: „Wir wollen ihn nicht hören! Werrufen! Wir besitzen nichts unredlich, ihr seid Räuber, die Alles nehmen, was uns gehört!“ Die Glocke des Präsidenten sucht vergebens den ungeheuren Lärm zu übertönen. Da fällt das Wort: „Hinaus mit ihm! Er ist nicht würdig, den Banus zu einzunehmen.“ Graf Khuen, einsehend, daß er seine Rede nicht fortsetzen könne, verläßt den Sitz, um sich aus dem Saale ins anstoßende Clubzimmer zu begeben. Nur erreicht der Scandal seinen Höhepunkt. Starcevic drängt den vor ihm sitzenden Orzanic aus der Bank, und während der Banus an der Linken vorbeischiebt, stürzen sich unter unbeschreiblichem Lärm einige Abgeordnete derselben auf ihn; gleichzeitig drängen sich aber auch einige Abgeordnete der Majorität zum Schutze des Banus heran. Es entwickelt sich eine unbeschreiblich wilde Scene. In einer Knäuel zusammengeballt, geschoben, gestoßen und drängen sich die Abgeordneten mit Händen und Füßen. Von den Berichterstatterischen aus läßt sich nichts Bestimmtes wahrnehmen, doch sieht man, daß in dem Saalwinkel, welcher an das Clubzimmer anschließt, ein Handgemenge stattfindet. Crnkovic verläßt den Sitzungssaal und ruft

### Wildes Blut. \*)

[34]

Erzählung in zwei Abtheilungen von Balduin Möllhausen.

Hanna stützte die Brause der Gießkanne vor sich auf den Rasen, wie um sich dadurch vor dem Schwanken zu bewahren.

Lude, sprach sie, und Entsetzen offenbarte sich in dem eigenthümlichen Vibriren ihrer Stimme, Lude, so ist beinahe alles verloren, was ich in den letzten anderthalb Jahren verdiente und ersparte. Das meiste geht damit drauf.

So arg ist's nicht, versetzte der junge Schleichhändler gleichmüthig, denn die beiden verrathen nichts. Der Junker hat ein gutes Einsehen gehabt. Auf einen Zettel schrieb er seine Meinung, und die war nicht zu unserm Schaden. Das Papier war nämlich mit einer Nadel an einen Saß befestigt —

Was stand drauf? fiel Hanna lebhaft ein, während sie mißtrauisch um sich spähte.

Magst es selber lesen; ich hab's mitgebracht.

Setz nicht, Lude, man könnte auf uns achten. Sag mir, was drauf steht. Hernach geh da oben am Linnen vorbei und laß es fallen, ich nehm's später an mich.

Gelesen hab ich alles Wort für Wort, Hanna; der Junker will keinen ins Unglück stürzen. Aber er meint, die Waaren sollten schnell fortgeschafft werden.

Das genügt, Lude, der Junker hat ein gutes Herz und der Fremde denkt nicht anders. Eile mag freilich nothwendig sein. Wenn Du jetzt durch's Dorf gehst, sprich zu dem einen und dem andern, wie Du ihnen begegnest, daß sie's weiter tragen. Sag, um Mitternacht sollten alle zur Hand sein. Bis drei Uhr schaffen wir's. Sag auch, man könne niemand trauen, selbst dem Fremden nicht, damit kein unbedachtes Wort gesprochen wird. Also um Mitternacht. Einer muß die Fuhrleute benachrichtigen, dazu gebraucht er zwei Stunden. Das weitere ist bekannt. Der Controleur ist daheim und denkt am wenigsten daran, daß unter seinen Augen der Handel den besten Gang geht.

Pfeifend und beide Hände in den Taschen, schritt Lude um die Leinwandstiefeln herum. Auf deren oberem Ende ließ er den Zettel ins Gras fallen, und ohne sein Pfeifen einzustellen, schlenderte er ins Dorf hinein.

Es dunkelte bereits, als Hanna ihre Arbeit beendigte und das Papier an sich nahm. Ein wenig später, da las sie bei düsterer Lampe in ihrer Dachkammer Florences Warnung.

Gott segne Dich, lächelnde sie über das Blatt hin, nachdem sie dessen Inhalt kennen gelernt hatte, und im Uebermaß ihrer Erregung fuhr sie fort: Was Du mir Gutes thust, geschieht auch dem Wilm. Du lieber, lieber Junker; mag es Dir erspart bleiben, um Deinen

Liebsten vor einem gramvollen Ende zu bewahren, zu Handlungen Deine Zuflucht nehmen zu müssen, welche Dir widerstreben, wie jetzt mir selber. Aber ich kann nicht anders, Gott mag mir verzeihen. Armer, armer Wilm, für Dich thu ich alles, für Dich geh ich in den Tod. Zwei Jahre sollst Du noch im Gefängniß schmachten? Nein, Wilm, Du nicht! Ich habe viel gelernt in dieser Zeit, habe viele kluge Bücher gelesen. Ich habe gesehen, wie Männer jagten, während mir selber das Herz ruhig schlug, und das kommt Dir zustatten.

Sie zündete das Blatt an, warf es auf den Fußboden und betrachtete es, bis es in Asche zerfallen war. Dann ging sie an die ihr übertragene Hausarbeit, als ob ihre Seelenruhe durch nichts gestört worden wäre, und nach gewohnter Weise begab sie sich zur Ruhe.

Das Dorf lag still. Während der Controleur aber vielleicht von glänzender Anerkennung seines nimmer schlummernden Amtseifers träumte, begann es, sich zwischen den Dorfgärten geheimnißvoll zu regen. Schwarze Schatten huschten hierhin und dorthin und verschwanden nach verschiedenen Richtungen auf den Feldern in der vom Monde erhellenen herbstlichen Nebelschicht. In der Nachbarschaft des Ausbaues tauchten sie einzeln wieder auf, um über den Thorweg gleichsam hinüberzuschweben. Kein lautes Wort war vernnehmbar. Eine Gesellschaft von Geistern schien zwischen dem Gespensterhause und drei im Walde auf offener Landstraße rastenden ehrsüchtigen Frachtwagen zu vermitteln. So verrann eine Stunde. Dann lagen der Ausbau und seine Umgebung wieder still und verödet. Aus der Ferne tönte gedämpft das harmlose Geräusch herüber, mit welchem schwer beschriebene Wagen unter munterem Peitschengetöse und sorglosen Scherzreden der Fuhrleute einhervollen.

Wie die schattenhaften Gestalten das Dorf verlassen hatten, verschwanden sie wieder zwischen den Gärten. Als die Hähne aber zum zweiten Male krächten, durfte mit Recht behauptet werden, daß die ganze Dorfbewölkerung im tiefsten Schlafe lag. Nur in Hannas Bodenkammer brannte noch längere Zeit die trübe Lampe, während sie mit Rechnen und dem Theilen einzufordernder größerer Summen sich beschäftigte.

Dieses ist das letzte Mal gewesen, sprach sie endlich wie unbewußt leise vor sich hin, als sie sich ansah, ebenfalls noch etwas Ruhe zu suchen, das letzte Mal, daß ich mich an dem Handel betheilige. Der Krieg geht so lange zu Brummen, bis er bricht, und geriethe ich in Ungelegenheit, wär's um den armen Wilm geschehen.

Folgenden Tages besuchten Florence und Walfort wieder den Ausbau. Ihr erster Weg führte nach dem Clubzimmer. Sie fanden es leer. Nichts in demselben verrieth, daß Schleichhändler es jemals betreten hatten. Zwei verrätherische Kaffeebohnen lagen auf dem Fußboden; die nahm Florence an sich.

Gott sei Dank, sprach sie erleichterten Herzens, dieses Mal sind

sie noch davongekommen. Was aber wären die Folgen gewesen, hätte mein gewissenhafter Herr Vormund gestern plötzlich den Einfall gehabt, uns zu begleiten?

So würden wir schwerlich hier eingedrungen sein, meinte Walfort.

Wer weiß; vor meiner Neugierde ist nichts sicher, erklärte Florence. Sie kehrte sich dem Ausgange zu. Ihr Blick fiel auf eine Inschrift, welche mit Kreide der Wand aufgetragen worden.

„Dank und Gottes Segen!“ las sie laut die mit großen unregelmäßigen Buchstaben wahrscheinlich im Dunkeln geschriebenen Worte.

Unsere Nachsicht ist wenigstens anerkannt worden, bemerkte Walfort sinnend.

Wenn statt dessen heute eine Anzahl Menschen jammernd der Zukunft gedächte? fragte Florence, die Brauen eng zusammenschließend, und muthwillig lachend fügte sie hinzu: Das Bewußtsein meiner Theilnahme an der geschehridigen Handlung drückt mich weniger schwer, als es die Verwünschungen gethan hätten, mit welchen unsere Schonungslosigkeit bezahlet worden wäre. Nebenbei, Herr Walfort, geht uns die Geschichte nichts an. Wir sind nicht dazu da, unbrauchbaren Controleuren unter die Arme zu greifen, und weiter wanderten die beiden Freunde in den verödeten Räumen.

12. Capitel.

### Der Besuch im Gefängniß.

Mehrere Wochen waren verstrichen; rauher war das Wetter geworden, gelber das Laub an den Bäumen. Kürzer wurden die Tage unter dem trüben Himmel und Regengüssen; länger die Abende, bei den Menschen die Reizung erweckend, nach Einbruch der Dunkelheit näher zusammenzurücken und die Zeit am Spinnrad, beim Regestricken und bei der Tabakspitze zu verbringen.

Walfort, welchem man allgemein die Absicht zuschrieb, den Ausbau käuflich zu erwerben, war bereits heimlich in dem Vertheil geworden. Bohnete er auch bescheiden in der Goldenen Fiedel, wo ihm ein einfach möblirtes Zimmer von mäßigem Umfange eingeräumt worden war, so glaubte man doch, daß er bei seinem anspruchlosen Auftreten über reiche Mittel verfüge. Natürlich begegnete man ihm insolge dessen mit großer Achtung. Diese Achtung wurde aber gesteigert durch sein freundliches Wesen und die lebhafteste, belehrende Art seiner Unterhaltung. Jeder sah ihn gern, benutzte gern die Gelegenheit, ihm gefällig zu sein, vor allem aber in seine Nähe zu gelangen, wenn er Abends in der geräumigen Gaststube bei einem mäßigen Trunk von seinem Reiten in fernen Ländern erzählte, oder den bereitwillig erteilten Aufschlüssen über des Dorfes Vorzeit, über den Ausbau und dessen verstorbenen Besitzer, über den Junker Florentin, die Ottkes und wer weiß über was sonst noch lauschte.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Nachdruck verboten.



Die Gendarmen herbei, welche mit blanker Waffe erscheinen, aber auf die Rufe Starcevic's: „Sperre den Banus ein, welcher die Nation und den König beleidigt!“ wieder hinausgehen. Als der Banus aus dem Saale war, bemächtigte sich der Opposition ein förmlicher Freudentaumel. Kumicic schreit, gegen die Galerie gewendet: „Volk, der Dieb ist hinausgeworfen!“ Im Saale bilden sich Gruppen. Die beiden Grafen Pejacevich suchen beruhigend einzuwirken; endlich legt sich der betäubende Lärm. Präsident Privat kehrt wieder auf seinen Sitz zurück und beantragt die Ausschließung von Starcevic, Orzanic, Kumicic, Pavlovic und Balusnigg auf je sechzig und Kamenar auf vierzig Sitzungen, worüber morgen abgestimmt wird. Neuerlicher Lärm und Proteste. Der Präsident erklärt weiter, daß gegen einige Abgeordnete die criminalgerichtliche Anzeige erstattet werde, zugleich hebt er die Sitzung auf. Der Banus wird von einer Anzahl Abgeordneter der Majorität ins Banalgebäude begleitet. Ober-Staatsanwalt Radkoczay und Staatsanwalt Vledschneider wurden sofort vom Banus empfangen.

In Folge dieser Vorgänge verfügte gestern die Majorität des Landtages die zeitweilige Ausschließung einer Anzahl Mitglieder der Opposition.

## Deutschland.

Berlin, 6. October. [Marine. — Zu den Stadtverordnetenwahlen. — Maurerstrike.] Unsere höheren Marineoffiziere, die vor Kamerun und Zanzibar die deutsche Flotte commandirten, sind mannigfach ausgezeichnet worden. Dem Commodore Paschen, Capitain zur See, dem Districtcommandanten des deutschen Geschwaders vor Zanzibar, ist der Charakter als Contre-Admiral verliehen; Capitain zur See Karcher, welcher sich vor Kamerun auszeichnete und das Gefecht daselbst leitete, ist zum Oberwerftsdirector der Werft in Wilhelmshaven ernannt worden. — Das Central-Wahlcomité der liberalen Partei für die Stadtverordneten-Wahlen beschloß in seiner letzten Sitzung, die Vervollständigung der Parteiorganisation in den einzelnen Wahlbezirken, sofern dies noch nicht geschehen ist, herbeizuführen und cooptirte die Vorsitzenden der Wahlcomités. Um indes letzteren und die Vertrauensmänner in den einzelnen Wahlbezirken, welche sämtlich bei den früher stattfindenden Landtagswahlen in Thätigkeit treten, nicht allzusehr zu belasten, soll die eigentliche Agitation für die Stadtverordnetenwahlen erst nach den Wahlmänner-Wahlen beginnen, wenn nicht die besonderen Verhältnisse des einen oder des anderen Wahlbezirks ein früheres Eingreifen erforderlich machen. Ein Aufruf an die Bürgerchaft seitens des Centralwahlcomités wird erst nach den Wahlmännerwahlen erlassen werden. Endlich wurde den einzelnen Wahlbezirken für die dritte Abtheilung eine bestimmte Summe als Beihilfe zur Deckung der Wahlkosten überwiesen. — Immer noch schleppt sich der Maurerstrike hin. Die neueste Phase ist die „fille Sperre“. Mäßig legen die Maurer auf irgend einem Bau die Arbeit nieder und verlangen pro Stunde 50 Pf. Man sucht hierzu möglichst große Bauten aus, bei denen die Maurer nicht so rasch ersetzt werden können. So stehen jetzt die Bauten Königin-Augustastrasse 6/7 und Alexander- und Magazinstraßen-Ecke mit 120 resp. 100 Maurern unter Sperre. Die Maurer, welche von auswärtig noch immer zuziehen, wagen sich aus Furcht vor Gewaltthätigkeiten nicht auf die gesperrten Bauten.

[Ihre Majestät die Kaiserin] hat auf die Glückwunschsadresse des Central-Comités der Deutschen Vereine zum Rothen Kreuz folgende Antwort ertheilt:

Mein warmer Dank für die Zuschrift zu Meinem Geburtsfest gilt nicht nur den Mir ausgesprochenen Wünschen, sondern auch der im verfloßenen

Lebensjahre Mir bewiesenen Hingebung an das Werk, in dem Ich die Lösung einer Aufgabe unserer Zeit erblicke. Wenn noch Vieles an der Erreichung dieses Zieles mangelt, so kann Ich doch an das erinnern, was seit Jahresfrist diesem näher geführt hat. Es gebührt unsere Erkenntlichkeit vor Allem der Gnade des Kaisers, die der Sache des Rothen Kreuzes ehrenvolle Auszeichnung noch jüngst hat widerfahren lassen und durch die Gewährung erbetener Maßnahmen Vermehrung der finanziellen Mittel für die vorbereitende Friedenshätigkeit in Aussicht stellt. Diese hat durch zunehmende Bildung von freiwilligen Sanitätscolonnen einen anerkanntemwerthen Aufschwung auf dem deutschen Vereinsgebiet genommen, auf dem sich patriotischer Wille hülfsbereit überall fund giebt. Zu beklagen dagegen hat das Centralcomité die durch den Staatsdienst erforderliche Niederlegung des Amtes seines verdienten Vorstehenden, des Ober-Landesgerichts-Präsidenten von Holleben, dem unsere Wünsche folgen und unser dankbares Andenken gesichert bleibt. In allen diesen Vorgängen von Herzen theilhaftig, wird Meine ganze Theilnahme auch in der Zukunft der Thätigkeit des Centralcomités und seinen Bestrebungen zur Seite stehen.

Baden-Baden, den 2. October 1885. Augusta.

An das Centralcomité der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz, Berlin.

Berlin, 6. Octbr. [Proceß Gräf.] Achter Verhandlungstag. Bei dem Aufruf der Zeugen ergibt sich, daß die aus Rügen vorgeladenen Zeugen nicht zur Stelle sind. Der Staatsanwalt theilt mit, daß die betreffenden Personen zum Theil nicht ermittelt sind, zum Theil sich auf Seereisen befinden, zum Theil habe der Ortsvorsteher angezeigt, daß dieselben nichts Wesentliches auszusagen können. Es wird daher auf deren Zeugniss verzichtet. Dagegen hat der Staatsanwalt den Chef der Sittenpolizei, Polizeirath Stenzke, laden lassen. — Prof. Gräf bittet sodann ums Wort und bemerkt: Herr Präsident, ich habe ein Interesse daran, daß die Herren sich aus dem Augenschein überzeugen, welche Bedeutung das Bild „Märchen“ für mich hatte. Es existirt eine Photographie von dem Bilde, wie es früher war, und es existirt das Bild, wie es jetzt ist. Ich habe ein Interesse daran, daß die Herren Geschworenen aus einer Vergleichung der beiden Bilder einen Eindruck davon bekommen, welche ungeheure Mühe ich mir mit dem Bilde gegeben und welche Veränderungen ich vorgenommen habe. Ich bitte das Bild und die Photographie den Herren Geschworenen zur Anschauung zu bringen; falls dasselbe hier in diesem Saale nicht möglich sein sollte, so würde ich die Bitte aussprechen, daß sich die Herren Geschworenen vielleicht in meine Zelle begeben, um die Besichtigung vorzunehmen. — Rechtsanw. Dr. Holz, der Vertheidiger der Bertha Kother, widerspricht diesem Antrag. — Staatsanw. Heinemann: Ich bitte, den Antrag unter allen Umständen abzulehnen, derselbe hat nach meiner Meinung für die Beurtheilung dieser Angelegenheit gar keine Bedeutung. Nach meiner Ansicht könnte die Ausstellung des Bildes auf die Geschworenen in anderer Weise eine Wirkung ausüben, und ich würde es nicht für angemessen erachten, den Gerichtssaal zu einer Kunstausstellung zu machen. Im Uebrigen kann die Vorführung des Bildes in keiner Weise beweisen, daß der Maler etwa nicht in intimen Beziehungen zu dem Original gestanden haben kann. — Prof. Gräf: Ich habe noch einen andern Grund, die Vorführung des Bildes zu erbitten. Der Augenschein wird lehren, daß das „Märchen“ eine Stellung hat, welche nur wenige Personen auch nur Augenblicke lang aushalten können. Wenn ich also ein Modell gefunden habe, welches auch diesen Anforderungen voll und ganz entspricht, so habe ich alle Veranlassung gehabt, dasselbe für meine künstlerischen Zwecke festzuhalten. — Justizrath Simon bittet doch, dem Antrage des Angeklagten Gräf stattzugeben. In der That würden sich die Geschworenen aus einer Vergleichung der beiden Bilder leicht überzeugen, daß bei dem Bilde für den Angeklagten in der That ein hohes, ideales, künstlerisches Interesse auf dem Spiele stand. — Staatsanwalt Heinemann entgegnet, daß ja schon die Sachverständigen und die Zeugen ausgesagt haben, daß sich der Angekl. Gräf mit dem Bilde sehr große Mühe gegeben und ein großes Interesse daran gehabt hat, das Modell sich lange zu erhalten. — Justizrath Simon bittet nochmals, dem Antrage zu entsprechen, da er nicht der Meinung sei, daß eine Kunstausstellung irgendwie unbillige Wirkungen ausüben könnte. — Nach kurzer Berathung verkündet der Präsident den Beschluß des Gerichtshofes dahin, daß dem Antrage stattzugeben ist. Der Gerichtshof hat die Meinung gehabt, daß es besser gewesen wäre, wenn der Antrag nicht gestellt worden wäre. Es hat entschieden etwas Unangenehmes und Verlegendes, wenn hier das Bild vorgeführt werden soll zur Vergleichung mit dem Original, welches sich auf der Anklagebank befindet. Wie aber der Antrag gefaßt und das thema probandum gestellt ist, ist der Gerichtshof nicht in der Lage, den Antrag abzulehnen. Ich werde Alles veranlassen, damit das Verlegendes dieser ganzen Scene jedoch als möglich gemildert wird. Der Gerichtsdienster hat das Bild daher aus der Zelle des Angeklagten Gräf heraus zu holen. Es ist dabei

darauf zu achten, daß dasselbe sorgfältigst verhüllt wird, damit es dem Blick des neugierigen Publikums entzogen wird, welches sich auf den Corridoren zu drängen pflegt. Eine Staffelei ist vorhanden, und das Bild ist in den Goldrahmen zu spannen, welcher zu diesem Zwecke zur Stelle ist. Ich mache ferner schon jetzt darauf aufmerksam, daß ich für diesen Theil der Verhandlung die Oeffentlichkeit völlig ausschließen werde, so daß sämtliche Zeugen mit Einschluß der Sachverständigen den Saal alsdann zu verlassen haben.

Bis zur Herbeibringung des Bildes wird in der Beweiserhebung fortgefahren. Die Zeugin Reim wird nochmals vorgerufen und nochmals über den angeblich an Herrn Herzog gerichteten Brief vernommen. Sie bleibt dabei, daß sie schon vorher einmal einen Brief für die Bertha Kother an Herrn Herzog geschrieben hat. So viel sie sich entsinnt, hat sie denselben selbst zur Post getragen; der Inhalt ist ihr nicht mehr genau bekannt. — Bertha Kother, über den Sachverhalt befragt, erklärt, daß sie einmal bei einer Schüler-Vorstellung Herrn Rudolph Herzog kennen gelernt habe; derselbe habe sie etwas bevorzugt und ihr nachträglich ein Geschenk überwiesen. Ob dies ein Geldgeschenk war, weiß sie nicht. — Frau Kother wiederholt ihre gestrige Behauptung, daß sie der Zeugin Reim gesagt hatte, der Brief sei für Herrn Rudolph Herzog bestimmt. Thatsächlich habe sie ihn aber dem Angeklagten Gräf vorgezeigt. — Angeklagter Gräf erklärt, daß er den Brief als an sich gerichtet angesehen habe. — Präsident: Ist Ihnen denn der fremdartige Ton in dem Briefe nicht aufgefallen? — Gräf: Ich habe nur den Inhalt betrachtet und habe gesagt: Das kann ich nicht. — Präsident: Zeugin Reim, wann ist der Brief geschrieben worden? — Zeugin: Im vergangenen Sommer. — Präsident: Ich habe ihn erst im Winter gelesen. Daß weiß ich ganz genau. Frau Kother hat ihn wohl auf alle Fälle aufbewahrt. — Der Staatsanwalt verzichtet nunmehr auf die Vernehmung des anwesenden Zeugen Rudolph Herzog.

Nach einer Pause erklärt der Vorsitzende, daß nach einer Mittheilung des Professors Gräf das Bild am bequemsten im Rathungszimmer des Gerichtshofes aufgestellt werden könnte; er habe deshalb angeordnet, daß dort die Aufstellung vor sich geben solle. Die Angeklagten Kother sollen während der Besichtigung, an welcher die Herren Geschworenen Theil zu nehmen haben, abgeführt werden, dagegen wird dem Professor Gräf freigestellt, der Besichtigung beiwohnen. — Staatsanwalt Heinemann setzt voraus, daß bei dieser Besichtigung keinerlei Ausführungen von der Vertheidigung oder vom Professor Gräf gemacht werden. — Präsi.: Das Gericht hat, wie ich wiederhole, nach der Art, wie das thema probandum angegeben worden ist, die Beweiserhebung beschlossen, und zwar in der Weise, wie ich es angegeben habe. Ich will hier gleich Folgendes erklären: Ich habe dafür zu sorgen, daß gemäß den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werde. Es ist im Geheh vorgegeschrieben, daß nachdem der Eröffnungsbeschluß stattgefunden und die Angeklagten sich ausgelassen, die Beweiserhebung statzfinden hat. Ich habe in diesem Stadium dafür zu sorgen, daß Nichts hier vorgeführt wird, als die bloße Beweiserhebung, und muß darauf achten, daß Deductionen zurückgestellt werden. — Hierauf ziehen sich die Geschworenen in das Rathungszimmer des Gerichtshofes zurück; die Besichtigung des Bildes dauert etwa fünf Minuten. — Nach dem Wiedererscheinen der Geschworenen wird die Beweiserhebung fortgesetzt. Zeugin Marie Reim giebt auf Befragen zu, daß sie zu der Zeit, in welche die Besuche Gräf's bei Frau Kother bezugsziehbar seien, zumeist von Frau Kother zu Bertha geschickt wurde. — Präsi.: Angeklagte Kother, weshalb thaten Sie das? — Angekl. Mutter Kother: Das geschah deshalb, weil ich nicht wollte, daß Bertha einmal etwa den Professor Gräf bei uns traf. Sie glaubte, daß derselbe uns nicht mehr besuche, und ich fürchtete, wenn sie das Gegentheil erfuhre, würde sie uns die Unterstützung entziehen, die sie uns manchmal zu Theil werden ließ. — Die Zeugin Marie Reim bleibt ferner auf wiederholtes Vorhalten des Präsidenten dabei, daß sie weder im Verkehr Berthas, noch im Verkehr Lieschen's mit Gräf jemals irgend etwas entdeckt habe, was auf ein bedenkliches Verhältniß schließen ließ. Auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwält Voigt erklärt die Zeugin noch, daß Bertha Kother, die ihr alle Herzensgeheimnisse erzählt habe, ihr immer wieder versichert, daß ihr Verkehr mit Professor Gräf ein durchaus unschuldiger sei, und Professor Gräf habe ihr bei einer Gelegenheit fast in die Hand geschworen, daß sein Verhältniß zu Bertha nur ein väterliches sei, daß er nur darnach trachte, das Mädchen auf eine höhere gesellschaftliche Stufe zu heben. — Ueber das Verhältniß Gräf's zu Lieschen Kother wird alsdann das ehemals Kother'sche Dienstmädchen Minna Adler vernommen. Ihre Aussage ist im großen Ganzen derjenigen der Zeugin Reim gleich. — Rechtsanwält Voigt: Weiß die Zeugin vielleicht etwas davon, daß von Hammermann's an irgend welche

## Kleine Chronik.

Breslau, 7. October.

Der Münchhausen von Rügen. Der greise Wirth auf Stubbenkammer, der erst jüngst gestorben ist, war eine berühmte Person in ganz Rügen und Vorpommern — so heißt es in einem Feuilleton der „Nig. Zig.“ aus Rügen. Er hieß im Volksmunde der alte Behrend, stand mit Kaiser Wilhelm ungefähr in einem Alter und war eine wahrhaft imposante Erscheinung, schier sechs Fuß hoch mit langem, weißem Barte, dichtem Haupthaar und einem so vornehmen Wesen, wie ein alter englischer Lord. Seine Gäste hatten bei ihm trotz des Geldes, das sie bezahlten, stets das Gefühl, als ob er sie nur aus allgemeiner Höflichkeit bewirthe und um nicht gegen die Regeln der Gastfreundschaft zu verstoßen. Seine eigentliche Berühmtheit rührte von seiner unübertrefflichen Kunst des „Aufschneidens“. Ich sage „aufschneiden“ und nicht „lügen“, denn im gewöhnlichen Leben war der Alte ein ergraber und zuverlässiger Charakter, der an der Wahrheit hielt. Sobald er aber in der Tafelrunde seiner fremden Gäste den Ehrensitz eingenommen hatte, dann kam der leibhaftige Satan über ihn und er geriet in das fürchterlichste „Jäger-Latein“. Der trockene Humor und die unbändige Lust an dem Hänfeln, die den plattdeutschen Stämmen in so hohem Maße eigen ist, brach mit unwillkürlicher Gewalt bei dem alten Herrn durch, und ohne Schöpfung von Rang und Stand — denn sehr oft war das Publikum an seinem Tisch aus den höchsten Kreisen — band er ihnen Allen mit der ehrbarsten Miene die fürchterlichsten Bären auf. Wie manchen Abend in manchem Jahre habe ich mit stiller und lautem Vergnügen seinem unerschöpflichen Erzählungsborn gelauscht. Eine Abendgesellschaft wird mir besonders unvergesslich bleiben. Ganz zufällig — wie immer — begann der alte Behrend halbblauen Tones mit seinen Nachbarn ein Gespräch; zuerst ging Alles höchst harmlos und glaubwürdig zu; er erzählte ihnen, daß der alte Messing-Theekessel auf dem Eschpinde noch ein Geschenk von Czar Peter dem Großen an den kühnen Seeräuber Störtebeck sei, der einst mit seiner Flotte die Ostsee brandschagte und bis nach Riga seine Raubzüge ausdehnte. Dann begann der alte Behrend von der „ledernen Kanone“ zu erzählen, die der große Schwedenkönig Karl XII. auf Stubbenkammer zurückgelassen habe, als er vom Königsstuhl aus die Seeschlacht der dänischen und schwedischen Flotte beobachtet. Die Kanone sei eine der ältesten Hinterlader und aus einer Reihe abgetragener Stulpenstiefel gefertigt worden, als den Schweden bei der Belagerung von Stralsund das metallene Geschützmaterial auszugehen begann. Nun fingen die höheren Militärs in der Tafelrunde allmählig an aufzuhorchen und erkundigten sich näher nach der merkwürdigen Leberkanone; bald beherrschte der Wirth das ganze Gespräch mit seinen merkwürdigen Mittheilungen und Erfahrungen, die er in seinem weltverlassenen Erdwinkel im Laufe der Jahre gemacht habe. Großartige Sensation rief insbesondere seine Mittheilungen von den gezähmten Seehunden hervor, die er in einem Stall an dem Fuß der Klippe dicht an der Ostsee beherberge. Seine Seehunde seien so gut besorgt, daß sie die ihm gehörigen Fischerboote ans Land jögen, die Raubfische von den Lachsängen verjagten, die Heringe von den Meere in die Stellnetze an der Küste trieben und ihre eigenen ungezähmten Kameraden von den Küsten-Fischgründen — denen sie als große Fischräuber gefährlich werden — in die Tiefe der Ostsee zurücktrieben. Alles lautete von ehrlichem Staunen erfüllt, und Behrend versprach einem anwesenden Professor der Naturkunde, gelegentlich Alles schriftlich aufzusehen, damit es in einem sachwissenschaftlichen Blatte veröffentlicht werden könnte. Da erhob plötzlich ein kleiner dicker Herr mit einem ungeheuren Vorpostopf die Stimme und sagte sanft, aber nachdrücklich: „Gezähmte Seehunde — das will noch gar nichts sagen — ich habe zu Hause einen zahmen Lachs! Wenn meine Frau ihr Taschentuch ins Wasser wirft und sagt: Hans, bring' wieder! dann apportirt dieser Lachs sofort das Tuch. Allerdings habe ich den erst sehr seltenen Fisch von Klein auf persönlich aufgezähmt, er war nämlich bereits im zartesten Alter zur Waffe geworden. Jetzt ist er aber so zahm, daß er jeden Morgen an unser Frühstückstisch herankriecht — wir wohnen nämlich dicht beim Wasser — mit der Rückenflanke an die Fensterhebel klopf und sich seine Kaffeestempel ausbittelt!“ Einen Augenblick herrschte starrs Entsetzen an der ganzen Tafel, im nächsten Augenblick brach ein unbändiges Gelächter los. Nur der alte Behrend behielt seine würdevolle Ruhe, ob-

gleich sein Kopf dunkelroth wurde, ebenso ernsthaft ruhig blieb der unerwartete vorstüppige Erzähler. Behrend ging zu einem anderen Gegenstand über; die Wasserjagd schien ihm nach der Lachsgehirne unheimlich geworden zu sein. Er verbreitete sich über die Härte des Winters auf der Insel und erzählte dann eine merkwürdige Geschichte. Der schmale Meeressarm zwischen Rügen und Stralsund sei eines Winters zugefroren gewesen und die Verbindung hätte auf Stochschlitten stattgefunden. Auf dem vordersten Sitz habe ein kräftiger Knecht gestanden, mit einem spitzen Stoß den Schlitten vorwärts geschoben habe, der dann auf der glatten Eisfläche hundert bis hundertundzwanzig Meter mit einem Stoß vorwärts geflogen sei. Er, Behrend, sei mit einem Musterreisenden auf einem solchen Schlitten nach Stralsund gefahren. Mäßig seien sie an eine sogenannte Waate (offene Stelle im Eise) gekommen, die wohl 25 Fuß breit gewesen sei. Der Knecht habe dem Schlitten einen so mächtigen Stoß gegeben, daß er über die ganze Eispalte fortgeschleift sei, ohne in das offene Wasser hineinzufallen. Der Musterreisende aber habe in dem Augenblick herabgesehen, das dunkle Meerwasser unter sich erblickt und sei vor Schreck mit jammt seinem Musterkoffer von dem Schlitten herab in die gähnende Tiefe gestürzt. Der Schlitten habe erst nach fünf Minuten angehalten werden können, dann sei man umgekehrt und an den Rand der Spalte gefahren, um das Schicksal des Verunglückten festzustellen. Aber wie überrascht wäre man gewesen. Der hineingefallene Reisende sei nicht unter das Eis gerathen, sondern mitten in der Spalte oben auf dem Wasser gekleben. Es hatte sich um ihn und seinen Koffer in der gräulichen Kälte innerhalb weniger Minuten eine starke Eiszkruste gebildet, welche ihn wie ein Rettungsgürtel schwimmend über Wasser hielt, so daß er noch gerettet werden konnte! Lautlos hatten Alle zugehört, da erhob wiederum der dicke, kleine, horstige Herr an anderen Ende des Tisches seine Stimme, räusperte sich ein wenig und sagte mit launstem Töne: „In der That, das ist in jenem Jahre eine merkwürdige Kälte gewesen. Ich erinnere mich dessen genau; ich bin damals gerade zwischen Stralsund und Rügen Schlittschuh gelaufen. In vollstem Laufe komme ich plötzlich an dieselbe Eispalte, wo jener Reisende hineinfiel; ich vermag nicht mehr auszuweichen und sehe bereits meinen Tod durch Ertrinken dicht vor Augen. Da, im letzten Moment, erblicke ich zum Glück, daß hundert Fuß hinter dieser noch eine andere Spalte flafft. Ich, kurz entschlossen, nehme einen kräftigen Anlauf, und mache als geübter Schwimmer einen tüchtigen Kopfsprung. Mit lang vorgestreckten Armen schiebe ich in die eine Spalte hinein, fliege wie ein Pfeil in Folge des mächtigen Schwunges durch die Wassermaße unter dem Eisfelde hin, und fahre mit heftiger Schnelligkeit wieder aus der anderen Spalte hinaus, springe auf die Füße und laufe mit ungeminderter Geschwindigkeit auf den Schlittschuhen weiter. Nur einen Augenblick behalte ich noch Zeit, auf das gefährliche Abenteuer zurückzublicken, und da sehe ich, daß unmittelbar nachdem ich in die Spalte hinein und aus der anderen hinausfuhr, beide Spalten bereits dicht zugefroren waren. So kalt war es damals!“ Eine zügellose Heiterkeit erschütterte nach dieser Erzählung die Tafelrunde; nur der alte Behrend stand starr und stumm von seinem Armstuhl auf, schleuderte einen großen Blick auf den fürchterlichen Concurrenten im „Aufschneiden“, und sagte mit bebender Stimme zu demselben: „Mein Herr, dann kennen Sie wohl auch die Geschichte von den „Alen?“ Ich weiß nicht, welche — antwortete höflich sein unerwartliches Gegenüber — wenn Sie die meinen, wie die Rügener Fischer wasserdicke Strümpfe ohne Naht aus Halbhauten gewinnen? Man fängt zwei armdicke Alen, nagelt sie lebendig mit dem Schwanz gegen den Thürpfosten, macht den Alen einen Schlit zwischen den Augen, und fängt sie so lange, bis sie durch diesen Schlit lebendig aus der Haut fahren; die zurückgelassene Haut giebt sodann prächtige, wasserdicke Fischerstrümpfe ohne Naht.“ Es war wohl das erste Mal, daß der alte Behrend seinen Mann gefunden hatte, der ihm in Münchhausenland „über“ war. Einen Augenblick kämpfte noch Mergel mit Lachlust in ihm, dann siegte die letztere und mit einem kräftigen Faustschlag auf den Tisch fragte der alte Herr seinen lustigen Gegner in gemüthlichem Plauderton: „Gott verbanne mich, darf ich fragen, wer mich so unter den Tisch gelogen hat?“ „Mein Name ist — Fritz Neuter“, lautete die Antwort. Nur wer da weiß, welche unsagbare Volkstümlichkeit der berühmte plattdeutsche Dichter besonders unter den Plattdeutschen genöß, kann sich denken, welche freudige Aufregung losbrach bei der Mit-

theilung, daß sie den Fritz Neuter unter sich hätten. Der älteste Rothwein und der feinste Champagner wurde aufgeföhren und Behrend zog, wie man hier sagt, die „Spendbüchlein“ an. Am nächsten Morgen fuhr Neuter früh ab, natürlich wurde ihm keine Rechnung überreicht. Als er fort war, eilte Behrend zum Fremdenbuch, um das kostbare Blatt mit Neuter's Namen unter Glas und Rahmen zu legen. Aber mit dem Aufruf: „Herrgott, hat der verfluchte Kerl gelogen!“ legte er still das Buch wieder bei Seite; denn da stand nicht „Fritz Neuter, Schriftsteller aus Gienach“ drin zu lesen, sondern einfach „Fritz Neuter — Versicherungsagent aus Lübeck.“

Interessant für Briefmarkensammler. Die Kongo-Regierung hat jetzt die neuen Briefmarken für ihren Staat in den belgischen Staatsverwaltungen in Mecheln anfertigen lassen. Sie sind nach Ansehen, Format und Größe den belgischen ähnlich. In der Mitte die Büste des Königs, darüber im Kreisbogen: Unabhängiger Kongostaat, darunter der Werth der Briefmarke in Centimes.

## Schach.

Folgende Partie, welche bisher nicht veröffentlicht, wurde am 10. October 1875 zu Breslau gespielt. Partie Nr. 25.

Riemann.			Anderssen.		
1) e 2	—	e 4	1) e 7	—	e 5
2) S b 1	—	c 3	2) S b 8	—	c 6
3) L f 1	—	c 4	3) S g 8	—	f 6
4) f 2	—	f 4	4) L f 8	—	c 5

Am Besten ist 4) . . . S e 4; 5) L f 7 +, K f 7; 6) S e 4; d 5, 7) S g 5 +, K g 8 mit besserem Spiel für Schwarz.

5) S g 1	—	f 3	5) d 7	—	d 6
6) h 2	—	h 3	6) 0	—	0

Der Zug von Weiss ist nicht gut. 6) d 3 war am Ort. Zog Schwarz jetzt 6) . . . S h 5, so folgte 7) L f 7 +, K f 7; 8) S g 5 +, K g 6, 9) f 5 +, K g 5; 10) S d 5! und gewinnt [10] . . . K h 6!, 11) d 4 +, g 5, 12) h 4].

7) f 4	—	f 5?	7) d 6	—	d 5!
--------	---	------	--------	---	------

Hiermit widerlegt Schwarz auf kräftige Weise das verfrühte Vorrücken des weissen f-Bauern.

8) L c 4	—	d 5:	8) S f 6	—	d 5:
9) S c 3	—	d 5:	9) L c 8	—	f 5:
10) S d 5	—	c 7:	10) L f 5	—	e 4:
11) S c 7	—	a 8:	11) L e 4	—	f 3:
12) D d 1	—	f 3:	12) S c 6	—	d 4
13) D f 3	—	c 3	13) L c 5	—	b 4!
14) D c 3	—	c 7	14) D d 8	—	h 4 +

Auf 14) D d 3 folgte e 4!

15) K e 1	—	d 1	15) L b 4	—	d 6!
16) D c 7	—	d 6:	16)		

Ein Fehler! Jedoch auch nach 16) D b 7; f 5! war der Verlust kaum zu hindern: z. B. 17) D d 5 +, T f 7, 18) D d 6; D h 5 +, 19) g 4, f 7, 20) D d 8 +, T f 8, 21) D d 5 +, K h 8.

16) D d 6	—	d 4:	16) D h 4	—	e 4!
17) S a 1	—	e 1	17) e 5	—	d 4:
18) T h 1	—	e 1	18) D e 4	—	g 2:
19) S a 8	—	e 7	19) D g 2	—	f 3 +
20) T e 1	—	e 2	20) T f 8	—	c 8
21) K d 1	—	e 1	21) D f 3	—	g 3 +

Aufgegeben.

(Die Partie liefert ein Beispiel dafür, dass es in der Regel fehlerhaft ist, bei unentwickelten Figuren auf Erlangung materiellen Vortheils zu spielen.)

Zur Beachtung. Morgen Abend, Donnerstag, den 8 October 8 1/2 Uhr, findet die General-Versammlung des hiesigen Schachvereins „Anderssen“ statt. S.-V. A. 29



Personen das Ansuchen der falschen eidesstattlichen Versicherung gestellt worden ist oder ist an sich selbst ein solches Ansuchen herangerufen? — Die Zeugin verneint dies und erzählt, daß sie nur einmal von dem Zeugen Kühnle nach einem Kellerlocal in der Barutherstraße bestellt worden sei: dort habe sie den Hammermann angetroffen, man habe ihr Bier angeboten und Kühnle und Hammermann haben versucht, von ihr etwas über die Familie Kothler zu vernehmen. Sie habe sich aber auf gar nichts eingelassen. — Es folgt darauf die schon mehrfach vernommene Zeugin Siefert, während deren Vernehmung der Vorsitzende den weiblichen Theil der Zeugen aus dem Saal heraustrufen läßt. Der Vorsitzende nimmt die Zeugin zunächst nochmals gegen den Verdacht in Schutz, daß dieselbe in einem Moabitler Bierlocale mit Hammermann's ein Gelage abgehalten habe. Nachdem wird die Zeugin nochmals eingehend darüber examinirt, wie sie eigentlich zur Verbindung mit Hammermann gekommen sei. Die Zeugin bekennt, daß sie der Familie Kothler oder dem Prof. Gräf feindselig gesinnt sei. Als sie gehört hatte, daß letzterer ein Verhältnis mit Bertha abgeschlossen habe, sei sie aus Neugierde zu Hammermann's gegangen und da habe sie allerdings ihre Wahrnehmungen erzählt, weil Hammermann ihr sagte, daß sie vor Gericht doch alles sagen müsse. Die Zeugin wohnt bei Kothler's Thür an Thür und behauptet, daß sie, wenn nicht gerade abfichtlich leise geklüffelt wurde, aus ihrem Zimmer — ohne zu horchen — alles ganz genau hören konnte, was in dem Kothler'schen Zimmer vorging. Vor Befragung ihrer Wahrnehmungen bittet die Zeugin den Präsidenten, dafür zu sorgen, daß von ihren Auslassungen nichts in die Zeitungen kommt. Der Präsident erklärt, daß er keinen Einfluß darauf habe, hebt aber hervor, daß er der Presse den Zutritt nur unter Bedingung gewährt habe, daß alle anstößigen Stellen vermieiden werden. Ihre Aussagen sind überaus beläufig für Prof. Gräf und Frau Kothler. Sie will aus ihrem Zimmer bis in die kleinsten Einzelheiten hinein Wahrnehmungen gemacht haben, welche den Angeklagten Gräf und Lieschen Kothler betrafen. Die Darstellungen dieser Zeugin sind solcher Art, daß sich auch jede Andeutung verbietet. Die Zeugin behauptet auch, daß sie verdächtige Gespräche gehört habe und daß, wenn Professor Gräf kam, derselbe in besonders schneller und lauter Weise die Klingel gezogen habe. — Auf Vorhalten des Präsidenten erklärt die Zeugin, daß sie bis zu dieser Unternehmung von ihren belästigenden Wahrnehmungen anderen Personen gegenüber nie etwas mitgeteilt habe. Ferner giebt sie zu, daß die Familie Kothler und Gräf immer wissen mußten, daß sie zu Hause war und daß sie auch mußten, daß im Nebenzimmer Alles gehört werden konnte. — Angekl. Gräf behauptet, daß die Zeugin Alles, was sie etwa wahrgenommen haben könnte, in feindseliger Weise entstellt habe. Das geht schon daraus hervor, daß die Zeugin selbst kein Klingeln früher als „besonders klingeln“ hingestellt habe. Dasselbe könne aber gar nicht besonders sein, denn es sei eine einfache Knopfknelle, die man eben nur ziehen könne. Er bestreite Alles, was die Zeugin über ihn gesagt habe; denn dieselbe übertreibe eben Alles. Er bitte, daß der Gerichtshof sich an Ort und Stelle begeben und sich überzeugen, daß ein „besonderes Klingeln“ gar nicht möglich sei. — Die Angeklagte Frau Kothler bestreitet ebenfalls die Behauptungen der Zeugin. Was dieselbe sage, sage sie aus Feindschaft. — Bertha Kothler macht gleichfalls darauf aufmerksam, daß zwischen der Zeugin und der Familie Kothler Feindschaft herrschte. Es sei sogar einmal bis zu einer Schlägerei zwischen ihr und Lieschen gekommen. — Zeugin giebt nun zu, daß einmal ein heftiger Streit wegen der Garbinnen stattgefunden hat, wobei Lieschen mit einem Messer auf sie losgegangen sein soll. — Angekl. Gräf: Es ist also damit constatirt, daß die Zeugin der Familie nicht freundlich gesinnt war. — Hierauf tritt die Mittagspause ein. — Aus der Aussage der Zeugin Marie Reim tragen wir noch nach, daß nach ihrer Befragung Bertha Kothler in Bremen in der „Flebermaus“ mitgewirkt und auch in Burg größere Rollen gespielt hat. — Nach der Pause wird das ehemals Kothler'sche Dienstmädchen Klara Adler vernommen. Dieselbe weiß, daß nachdem Bertha schon von Hause fort war, Professor Gräf mehrfach Besuche bei Frau Kothler gemacht hat. Sie sei dann fast immer fortgeschickt worden, weil Frau Kothler sagte, Professor Gräf dürfe nicht sehen, daß sie sich noch in Dienstmädchen halte. — Nachdem wiederum die weiblichen Zeugen hinzugeschickt worden, befundet die Zeugin belästigende Wahrnehmungen, die sie am Abend des 17. März bei Gelegenheit eines solchen Besuchs gemacht hat. Sie bestreitet, daß außer dem Zank wegen der Garbinnen irgend welche Zwistigkeiten zwischen der Siefert und der Familie Kothler vorgekommen seien, ebenso bestreitet sie, daß sie selbst mit Frau Siefert sich irgendwie zur Zeugenausgabe verabredet habe. — Der Zeuge Kühnle, welcher bekanntlich auch bei Kothler's wohnte, behauptet, die Zeugin Reim habe einmal ihm gegenüber einige Bemerkungen über Lieschen R. gemacht, die nicht schmeichelhaft für dieselbe waren. Zeuge erklärt, daß auch er zumeist fortgeschickt wurde, wenn Prof. Gräf zum Besuch kam; einmal sei ihm gesagt worden, Lieschen sei krank und er solle Medicin holen; als er aber wiederkam, sei der Professor schon wieder fort gewesen und das Mädchen habe ganz gesund in der Stube gesessen. Dem Zeugen ist der ganze Verkehr verdächtig vorgekommen, und er ist deshalb in das Zimmer der Frau Siefert gegangen, hat ein Loch in die Thür gehöhrt, um womöglich etwas zu sehen, er sei jedoch nicht dazu gekommen,

sondern habe nur an der Thür gelauscht und dabei dieselben Wahrnehmungen gemacht, wie Frau Siefert. — Prof. Gräf erklärt auch hier, daß der Zeuge keine Ahnung von Kunst habe und deshalb keine Wahrnehmungen über ganz unschuldige Dinge erklärlicher Weise eine gehässige und verdächtige Färbung gebe. — Die Aussagen, welche die Geh. Rätthe Wolff und Eiman auf Grund dieser Beschuldigungen betreffs Lieschen Kothler's abgeben, haben ein durchaus negatives Ergebnis geliefert. — Geh. Rath Siegmund, der seit 25 Jahren in der Familie des Prof. Gräf's Hausarzt ist, bestätigt die Angaben, welche derselbe über seinen (Gräf's) Gesundheitszustand gemacht hat. Außerdem giebt der Zeuge dem Angeklagten Gräf das glänzendste Zeugnis und erklärt denselben einer gemeinen Handlung für unfähig. — Der Staatsanwalt verzichtet auf alle weiteren Zeugenvernehmungen. Auf Antrag des Justizraths Simson wird noch ein Brief verlesen, den Hammermann nach der Verhaftung Gräf's an Prof. Kresschmer gerichtet hat. In demselben wird die Freude darüber ausgedrückt, daß Frau Hammermann aus der Haft entlassen und Professor Gräf eingestekt worden sei. Durch den Triumph hierüber zieht sich die versteckte Drohung, daß es dem Prof. Kresschmer ebenso gehen könne. — Auf Anregung des Rechtsanwalts Holz wird festgestellt, daß die Ausstattung der Kothler'schen Wohnung und des Zimmers der Bertha Kothler einfach war, daß dagegen die Wohnung in der Prizwallerstraße eine glänzendere Ausstattung zeigte und daß sogar einige auf wissenschaftliche Beschäftigung deutende Gegenstände dort zu finden waren, wie z. B. ein Globus, mehrere Bände Literatur u. s. w. — Da weitere Beweisanträge nicht gestellt werden, erklärt der Präsident damit die gesammte Beweisaufnahme für geschlossen. Mit der Feststellung der Fragen und den Plaidoyers wird am Mittwoch 9 Uhr die Verhandlung wieder aufgenommen werden.

### Provinzial-Beitung.

Breslau, 7. October.

#### Angekommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler, Dhlauerstraße 10/11.	Suchanowski, Gutsbesitzer, Lemberg.	Dr. Messtorf, Prof., n. Fr., Czernowitz.
Frau Tribunaldath, v. Rorjca n. Fam, Kalisch.	Levy, Kfm., Wien.	Neumann, Optm., Striegau.
v. Debschitz, Kgl. Krebitz.	Heinemann's Hotel „zur goldenen Gans“, Diersch, St. u. Bork, Alt-Neusäß.	Gabriel, Major, Münden.
v. Hellmann, Rittmstr., n. Gem., Stolp.	v. Rembowski, Gutsh. n. Schm., Christin.	Zapp, n. Fr., Hildesheim.
Frau Sühmann n. Tochter, Neusäß.	Molter, Kfm., Berlin.	St. Ortmann, n. Begleit., Stolp.
Schön, Dekonomie Rath, n. Sohn, Chrost.	Philippborn, dgl.	Kothe, n. Bruder, Roth-Schlöß.
Kreberking, Fabrikb., Leipzig.	Nicolaus, Kfm., Hanau.	Dieß, Kfm., Bromberg.
Brachmann, Kfm., Paris.	Kofenan, Kfm., Paris.	Gewmann, Kfm., Wien.
Gohrs, Kfm., Hamburg.	Kollenbach, Kfm., Erfurt.	Rosenberg, Kfm., Posen.
Schwebe, Kfm., Gera.	Wolf, Kfm., Ebersfeld.	Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Blanke, Kfm., Darmen.	Cohen, Kfm., Köln.	Weber, Stadtpfarrer, Glas.
Strech, Kgl. Brandmeister, Berlin.	Grauer, Kfm., Weitz.	Nichtarsch, fürstlich-sächsischer Commisfar, Bauerwitz.
Dobrowinski, Brotpf., Myjonice.	Burghardt, Stadtr., Landau.	Ranger, Hofarzt, n. Gem., Mültitz.
Hôtel Galisch, Lauentienpl.	Kuntz, Kfm., Dresden.	Herrmann, Kretz., Hirschberg.
v. Sommerfeld, Oberst, n. Diener, Berlin.	v. Broen, Kfm., Jella.	Frau Superintendentent Eise, Bors.
Etckinsky, Kgl. Dels.	Silberborn, Kfm., Frankfurt a. M.	v. Anusch, Landw., Szold.
Hickelberg, Kgl., Wöngern.	Riegner's Hotel, Königsstr. 4.	Mos, stud. jur., Galm.
Maczkowski, Kgl., Krakau.	v. Stiegler, St. u. Majoratsherr, Sobotta.	Frau Leopold, n. Fr., Hirschberg.
v. Glee, Kgl., n. Gem., Perleberg.	Fr. Rosenthal, n. Tochter, Freiburg.	Dahlinger, Kfm., Lafr.
Frhr. v. Sternacker, Kgl., Perleberg.	Fr. John, Reichsbank, Scholten, Kfm., Berlin.	Mademacher, Kfm., Berlin.
Fr. Geheimrathin Schubard, Gotha.	Schlesinger, Kfm., Berlin.	Herzog, Kfm., Cottbus.
Fr. v. Richtenberg, Privat., Meiß.	Bruck, Kfm., Hamburg.	Schöbber, Kfm., Dresden.
Moller, Fabrikbes., Marktfla.	Jacob, Kfm., Berlin.	Grüneberger, Kfm., Neutitschein.
Kalicich, Kfm., Belfast.	Herz, Kfm., Berlin.	Garnecker, Kfm., London.
Fr. Kramer, Particuliere, Dresden.	Vuch, Kfm., Berlin.	Jäne, Kfm., Berlin.
Sendig, Ingen., Prag.	Niese, Kfm., Berlin.	Ehnen, Lehrer, Herzdorf.
Kochtrath, Ingen., Brünn.	Fr. Rabitz, Schult., Ratibor.	Anders, Scholtzseißel, Wehhardtshof.
Nichter, Fabrikbes., Wachen.	Fr. Dr. Schlesinger, Beuthen.	Frau Mählenfeld, Ratibor, n. Fr., Petersdorf.
Carl Rahmer, Rent., Jüterburg.	Goldmann, Kfm., Ratibor.	Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.
Klein, Kfm., Hamburg.	Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.	Kern, Erzpriester, Weitz-Pauliner.
Güntzer, Director, Gofel.	Orgzewski, Landger.-Rath, Beuthen n. D.	Heinisch, Erzpriester, Schömb.
Seigmann, Kfm., Königsberg.	Krunke, Kanzleirath, Naumburg a. S.	Wolczyk, Pfarrer, Nischow.
	Rügger, Kfm., Chemnitz.	Gadotzsch, Pfarrer, Sternaltz.

Himmel, Reg.-Schulrath u. Pforta, Künster, Kom. Guttmann, Kfm., Weisstein. Pfarrer, Weigelshof. Banola, Künster, Paris. Luz, Kfm., Dresden. Schmidt, Lehrer, Harthau. Fr. Richter, Rent., Dittmachau. Zarekht, Kfm., Berlin. Dzjzka, Lehrer, Sabine. Schadowell, Kfm., Waldheim.

\* Eine Postfrankentasse (und nicht, wie gestern anlässlich eines Druckfehlers gemeldet, eine Postsparkasse) ist in Breslau ins Leben getreten. Es ist hier die Postfrankentasse gemeint, welche mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885 und des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883 am 1. d. M. für den Bezirk der hiesigen Kaiserlichen Ober-Postdirection mit dem Sitz in Breslau eingerichtet worden ist.

### Zur Wahlbewegung in der Provinz.

\* Nach dem „Musk. Anz.“ hat Herr Reichstagsabgeordneter Vertram-Horka die Uebnahme einer Candidatur zum Landtage im Kreise Rothenburg-Soyerswerda abgelehnt, weil es ihm unmöglich sei, die Pflichten eines Doppelmandats zu erfüllen. Im Jahre 1882 unterlag Herr Vertram den conservativen Andrae und Lucas.

### Nachrichten aus der Provinz Posen.

\* Posen, 5. Octbr. [Die Adresse,] welche, wie gestern mitgeteilt, von einer Deputation der Stadtverordneten-Versammlung dem Bürgermeister a. D. Herze überreicht worden ist, hat folgenden Wortlaut: „Die Vertreter dieser Stadt erfüllt es mit aufrichtigem Schmerz, Ihnen einen Abschiedsgruß widmen und den langgewohnten, allseitig verehrten, mit unsrer Verhältnissen eingehend vertrauten Leiter in Ihnen entbehren zu müssen. Wir empfinden es mit Lebhaftigkeit, daß sie jedem Zweige der Ihnen unterstellt gewesenen Verwaltung vollstes Verständnis und treueste Fürsorge entgegengebracht haben, daß amtlich und außeramtlich die segensreichsten Einrichtungen ihrer Initiative zu danken und unter Ihrer kräftigen Energie förderlich entwickelt sind. Wir dürfen laut anerkennen, daß Sie sich stets in den vollen Dienst der Sache gestellt und Ihren Pflichtenkreis mit Aufopferung erweitert haben und es wird bei uns in dauerndem Andenken bleiben, daß Sie für jeden Bürger unserer Stadt jederzeit Rath und Entgegenkommen hatten, gleichviel, welchem Stand er angehört, gleichviel, wie sein Anliegen beschaffen war. Sie sind im besten Sinne unser populärster Mann geworden. Der Stadtverordnetenversammlung ist es Bedürfnis, Ihnen bei Ihrem Scheiden aus der Stadtleitung diese Ihre Gefühle auszusprechen. Sie bringt Ihnen aus vollem Herzen den Dank der Stadt für Ihren unermüdeten Eifer und für Ihre reiche verdienstvolle Arbeit. Sie weiß, daß Ihre Schöpfungen Bestand haben werden und sie giebt sich gern der Hoffnung hin, daß Sie Ihre bewährte Kraft der Förderung des Gemeinwohls zu erhalten bemüht sein werden.“ — In Betreff der Ueberreichung der Adresse theilt die „Pos. Ztg.“ noch Folgendes mit: Nach einer herzlichen Ansprache des Führers der Deputation, Medicinalraths Dr. Rehfeld, stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, verlas Dr. Landsberger die Adresse. Bürgermeister Herze dankte der Deputation unter der Versicherung, daß er Dasjenige, was ihm die Vertretung der Bürgerschaft in der Adresse bezeuge, als die höchste Anerkennung erachte, die einem Gemeinbedeanten zu Theil werden könne und daß er, wenn auch überzeugt, daß sein Können nicht immer mit dem Willen Schritt gehalten habe, dieses Zeugnis für alle Zeiten hochhalten und seinen Kindern als theures Vermächtniß hinterlassen werde. — Die Deputation des Magistrats hatte sich zu Herrn Herze begeben, um Namens des Magistrats das Abschiedsschreiben zu beantragen, welches letzterer bei seinem Ausscheiden aus seinem Amte an den Magistrat gerichtet hatte. Herr Stadtrath Annuß hielt eine warm empfundene Ansprache, auf welche Bürgermeister a. D. Herze in kurzen Worten dankend erwiderte.

### Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Görlitz, 7. October. Die Nationalliberalen überlassen Baiers Mandat den Conservativen. Die gemeinsamen Candidaten beider Parteien sind: v. Schendendorf, Schäffer und Landesältester Ulrich.

Posen, 7. October. Die Dampfsmühlen-Firma Gebrüder Silberstein hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen 200 000 Mark. Die Stadt und Provinz sind am meisten beteiligt; auswärtige Firmen nur unbedeutend.

Oeffa, 6. Octbr. Das Feuer ist auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden beträgt 4 Millionen Rubel. Die großen Magazine der Firma Saltry sind vollständig niedergebrannt. (Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Paris, 7. Octbr. Die vollständigen Wahlergebnisse für Paris sind noch nicht bekannt. Die absolute Majorität erhielten bis jetzt

2. Breslau, 7. October. [Von der Börse.] Bei sehr geringem Geschäft war die Tendenz in Folge der politischen Nachrichten reservirt. Zeitweise neigte die Stimmung zur Festigkeit. Credit-Actien zogen 1/2 Mark an. Mainzer lagen etwas fester. Lanrahitte-Actien blieben umsatzlos.

Per ultimo October (Course von 11 bis 1 1/2 Uhr): Mainz-Ludwigshafen 100 bez., Ungar. Goldrente 77,85—77,90 bez., Russ. 1880er Anleihe 79,70 bez., Russ. 1884er Anleihe 93,85—93,90 bez., Oesterr. Credit-Actien 453 bis 453,50 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 88,10 bez., Türken 14 bez.

### Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 7. Oct., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 453, —. Disconto-Commandit —. Schwach.

Berlin, 7. Oct., 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 453, 50. Staatsbahn 457, 50. Lombarden 216, 50. Laurahütte 88, 10. 1880er Russen 79, 50. Russ. Noten 199, —. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 70. 1884er Russen 93, 80. Orient-Anleihe II. 59, —. Mainzer 100, 10. Disconto-Commandit 187, 60. Schwach.

Wien, 7. Octbr., 10 Uhr 20 Min. Credit-Actien 280, 10. Ungar. Credit-Actien 281, —. Staatsbahn —. Lombarden —. Galizier —. Oesterr. Papierrente 81, 15. Marknoten 62, 05. Oesterr. Goldrente —. 4 1/2 proc. Ungar. Goldrente 96, 70. Ungar. Papierrente —. Elbthalbahn —. Unentschieden.

Wien, 7. Octbr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 280, 30. Ungar. Credit —. Staatsbahn 283, —. Lombarden 132, 75. Galizier 227, 50. Oesterr. Papierrente 81, 30. Marknoten 62, 05. Oesterr. Goldrente —. 4 1/2 proc. ungarische Goldrente 96, 75. Ungar. Papierrente —. Elbthalbahn 152, 50. Still.

Frankfurt a. M., 7. October. Mittags. Credit-Actien 225, 87. Staatsbahn 227, 75. Galizier 182, 10. Still.

Paris, 7. October. — Uhr — Min. 3 1/2 proc. Rente —. Neueste Anleihe 1872 —. Italiener —. Staatsbahn —. Lombarden —.

London, 7. October. Consols 100, —. 1873er Russen 93 1/2. Wetter: Schön.

Wien, 7. October. [Schluss-Course.] Ruhig.

1860er Loose ..	—	Ungar. Goldrente ..	—	—
1864er Loose ..	—	4 1/2 proc. Ungar. Goldrente ..	96 75	97 22
Credit-Actien ..	280 40	Papierrente ..	81 25	81 55
Ungar. do. ....	—	Silberrente ..	82 20	82 35
Anglo ..	—	London ..	125 90	125 95
St.-Eis.-A.-Cert. 283 30	283 75	Oesterr. Goldrente ..	108 80	108 80
Lomb. Eisenb. . . . .	132 75	Ungar. Papierrente ..	89 85	90 35
Galizier ..	227 40	Elbthalbahn ..	152 25	153 50
Napoleons'd'or. 10 02 1/2	10 01 1/2	Wiener Unionbank ..	—	—
Marknoten ..	62 —	Wiener Bankverein ..	—	—

### Cours-Blatt.

Breslau, 7. October 1885.

#### Berlin, 7. Oct. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

##### Eisenbahn-Stamm-Actien.

Course vom 7.	6.	Posener Pfandbriefe	101 —	100 90
Mainz-Ludwigshaf. 100 10	100 20	Schles. Rentenbriefe	101 60	101 60
Galiz. Carl-Ludw.-B. 91 70	92 20	Goth. Prm.-Pfbr. S.I	98 80	98 40
Gotthard-Bahn ....	102 90	do. do. S. II	96 80	96 80
Warschau-Wien ....	206 —	205 40		
Lübeck-Büchen ....	165 50	165 60		

##### Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Breslau-Freib. 4 1/2 proc.	101 40	101 40
Oberschl. 3 1/2 proc. Lit. E	—	—
do. 4 1/2 proc. ....	101 70	—
do. 4 1/2 proc. 1879	104 50	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 proc.	102 —	102 —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B. 60	20	60 70

##### Ausländische Fonds.

Italienische Rente ..	93 90	94 30
Oest. 4 1/2 proc. Goldrente	88 10	88 20
do. 4 1/2 proc. Papierrent.	65 40	65 50
do. 4 1/2 proc. Silberrent.	66 20	66 50
do. 1866er Loose	115 10	115 10
Poln. 5 1/2 proc. Pfandbr.	60 40	61 40
do. Lign.-Pfandbr.	55 30	55 50
Rum. 5 1/2 proc. Staats-Obl.	91 —	91 30
do. 6 1/2 proc. do. do.	102 70	102 50
Russ. 1880er Anleihe	80 —	80 —
do. 1884er do.	94 40	94 50
do. Orient-Anl. II.	59 20	59 50
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 70	90 50
do. 1883er Goldr.	108 50	108 60
Türk. Consols conv.	14 10	14 30
do. Tabaks-Actien	90 —	90 —
do. Loose ..	33 —	33 50
Ung. 4 1/2 proc. Goldrente	78 10	78 60
do. Papierrente ..	72 40	72 80
Serbische Rente ..	78 30	79 —
Bukarester ..	—	—

##### Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl. 161	55	161 60
Russ. Bankn. 100SR.	199 60	199 90
do. per ult. 189	20	199 50

##### Wechsel.

Amsterdam 8 T. ....	—	168 60
London 1 Lstrl. 8 T. ....	—	20 35
do. 1 „ 3 M. ....	—	20 27 1/2
Paris 100 Fres. 8 T. ....	—	80 65
Wien 100 Fl. 8 T. 161	20	161 30
do. 100 Fl. 2 M. 160	50	160 50
Warschau 100SR.	199 20	199 30

##### Inländische Fonds.

Deutsche Reichsanl.	104 30	104 30
Preuss. Pr.-Anl. de 55	135 70	135 50
Prss. 4 1/2 proc. cons. Anl.	—	—
Prss. 4 1/2 proc. cons. Anl.	103 70	103 70
Prss. 3 1/2 proc. cons. Anl.	99 20	99 20
Privat-Discont 2 1/2 proc.	—	—

### Letzte Course.

Berlin, 7. October, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Dopeseche der Breslauer Zeitung.] Etwas schwächer.

Course vom 7.	6.	Course vom 7.	6.		
Oesterr. Credit ..	453 50	456 —	Gotthard .....	103 —	103 75
Disc.-Commandit ..	187 62	188 25	Ungar. Goldrente ..	77 75	78 25
Franzosen ..	457 50	458 —	Mainz-Ludwigshaf. .	99 75	100 12
Lombarden ..	216 50	217 50	Russ. 1830er Anl. ult.	79 50	79 75
Conv. Türk. Anleihe	14 —	14 25	Italiener .....	93 62	94 —
Lübeck-Büchen ..	165 —	165 12	Russ. II. Orient.-A. ult.	59 12	59 12
Dortmund - Gronau-	—	—	Laurahütte .....	88 50	88 25
Eschmed-St.-Act. ult.	58 75	59 —	Galizier .....	91 62	92 25
Mariemb.-Mawka ult	65 —	66 62	Russ. Banknoten ult.	199 50	199 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	99 75	100 25	Serben .....	93 87	94 —
Serben .....	77 62	78 75			

### Producten-Börse.

Berlin, 7. Oct., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Octbr.-Nov. 157, 50, April-Mai 168, —. Roggen Octbr.-Novbr. 134, —, April-Mai 143, 50. Rüböl Octbr.-November 45, 10, April-Mai 47, 60. Spiritus Oct.-Novbr. 39, 40, April-Mai 41, —. Petroleum Octbr. 23, 50. Hafer Octbr.-Novbr. 126, —.

Berlin, 7. October. [Schlussbericht.]

Course vom 7.	6.	Course vom 7.	6.		
Weizen. Höher.	—	—	Rüböl. Matt.	—	—
October-Novbr. . . . .	158 —	156 75	October-Novbr. . . . .	45 10	45 10
April-Mai .....	168 50	167 —	April-Mai .....	47 30	47 60
Roggen. Besser.	—	—	Spiritus. Fester.	—	—
October-Novbr. . . . .	134 50	133 25	loco .....	39 60	39 60
Novbr.-Decbr. . . . .	136 75	135 75	October .....	39 50	39 30
April-Mai .....	143 75	143 —	Novbr.-Decbr. . . . .	39 60	39 40
Hafer.	—	—	April-Mai .....	41 20	41 00
October-Novbr. . . . .	126 50	126 —			
April-Mai .....	133 50	133 50			

Stettin, 7. October. — Uhr — Min.

Course vom 7.	6.	Course vom 7.	6.		
Weizen. Fest.	—	—	Rüböl. Matt.	—	—
October-Novbr. . . . .	155 —	155 —	October-Novbr. . . . .	45 50	45 50
April-Mai .....	167 —	166 —	April-Mai .....	47 50	47 70
Roggen. Fest.	—	—	Spiritus.	—	—
October-Novbr. . . . .	132 50	132 —	loco .....	39 —	39 —
April-Mai .....	141 —	140 50	October-Novbr. . . . .	38 50	38 60
Petroleum.	—	—	Novbr.-Decbr. . . . .	38 60	38 60
loco .....	7 80	7 80	April-Mai .....	40 50	40 60

### Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	[Einreichung d. Scontros.]	Ultimo-Regulierung.
October .....	29. October .....	30. October .....
November .....	28. November .....	29. November .....
		30. November .....



